

Von Markus Stadler

Erstaunlicherweise kannte der erste Sicherheitsmann, der mir die Türe des Bundeshauses öffnete, bereits meinen Namen. Die Präsidentin empfing mich samt Büromitgliedern in ihrem Büro, herzlich und willkommen heissend. Die Kolleginnen und Kollegen vor und im Ratssaal taten es ebenso, boten mir meistens gleich das Du an. Sie sprachen davon, ich werde schon sehen, es sei das „schönste politische Amt“, ich sei „in der schönsten Kammer der Welt“. Eine geradezu familiäre Stimmung trat mir entgegen.

Wenn man als einziger vereidigt wird, ist das schon eine besondere Sache, weder äusserlich noch innerlich etwas Alltägliches. Sehr beeindruckend war in der Folge die Fülle und Komplexität der zu behandelnden Geschäfte. Die Präsidentin treibt den Rat gekonnt durch das Riesenprogramm. Die Voten sind gut vorbereitet, meistens sehr gehaltvoll und man wird daran erinnert, dass eben politische Themen verschiedene Seiten haben; dass auch die „Gegenseite“ „teilweise“ „recht“ hat. Die Gesprächskultur im Ständerat ist gut, äusserst selten kommt Gehässigkeit auf. Die Parteizugehörigkeit hat zwar ihre Wichtigkeit, ist aber nicht allein bestimmendes Merkmal. Abweichende Stimmen gibt es über die Zeit aus allen Fraktionslagern. Die Kultur des Rates scheint darauf angelegt, dass noch (in letzter Minute) Kompromisse und Lösungen gefunden werden können. Man hat nicht den Eindruck, es werde nur Vorgekochtes serviert.

Ich selber hatte kaum Zeit, mich am Springbrunnen vor oder an der Grosszügigkeit der Räume und Freundlichkeit der vielen Bediensteten im Bundeshaus lange zu freuen. Nach jedem Geschäft ist ein Ja, Nein oder eine Enthaltung gefordert. Und es geht hin und wieder um nicht wenig, vor allem für die direkt Betroffenen. Die Papierflut, der die Parlamentarier und -innen ausgesetzt sind, ist gewaltig. Ohne vorhergehende Kommissionsarbeit bleibt der Einblick in die Komplexitäten und tatsächlichen Wirkungen einer Neuerung teilweise verwehrt. Trotzdem darf und muss man entscheiden; zwar vorerst und wieder einmal als Lehrling, aber trotzdem.

Noch bin ich für ein paar Wochen gleichzeitig Urner Finanzdirektor. Kurzfristig mag das zur Not gehen, auf längere Frist wäre es Horror. Ich bin froh, mich ab August auf die Arbeit im Ständerat konzentrieren zu können. In den ersten Wochen war es besonders hilfreich, mit Verena Diener eine kompetente Ratskollegin neben mir zu wissen. Dass die anderen 4 eidgenössischen Parlamentarier und die Generalsekretärin aus der glp neben dem Politisieren auch gerne guten Rotwein trinken, bereichert den Gesamtzusammenhang.

Die Umstände meines Parteibeitritts waren eher ungewöhnlich. Ursprünglich wollte ich, dass man mich als Parteilosen in der CVP-EVP-glp Fraktion aufnimmt – ich habe bis vor Wochen immer als Parteiloser politisiert. Nachdem ich lange in diesem Glauben gelassen wurde, nahm ich auch an, dass das so möglich sei. Kurz vor dem Amtsantritt erfuhr ich dann allerdings, dass ich entweder einer (bestimmten) Partei beitreten müsse oder nicht Fraktionsmitglied würde. So ergab sich für mich eine neue Situation. Ich überlegte mir, wo ich inhaltlich am Nächsten stand und ohne Zwang beitreten konnte und schloss mich nach etlichen Gesprächen der glp an.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass ich gut gewählt habe. Neben der generellen Ausrichtung kommt mir entgegen, dass es sich um eine junge Partei handelt, die noch im Aufbau, am Suchen, ist. Die Themen und Leitlinien sind (noch) nicht macht- und abhängigkeitsdurchsetzt. Die raschen Veränderungen unserer gesellschaftlichen und zum Teil natürlichen Umwelt lassen sich so eher unverkrampft angehen, so dass der Prozess der Entscheidungsfindung von bisherigen Mustern weniger in fixe Kategorien gezwängt wird.

Bei der Lektüre der verschiedenen Verlautbarungen und Beschlüsse der glp Organe und im Gespräch mit seinen Repräsentanten in Bern finde ich für mich sehr viel Übereinstimmung im Grundsätzlichen. Als Vertreter und Bewohner eines Gebirgskantons bin ich mir bewusst, dass die glp urbanen Ursprungs ist. Umso gespannter bin ich über künftige Positionen der Partei zu Föderalismus, Finanzausgleich oder Anliegen der Leute aus den gebirgigen Landschaften, wie sie in meiner Optik (auch) wichtig sind. Mit Zuversicht und Freude blicke ich den kommenden Herausforderungen in glp und Ständerat entgegen.